

## DER LETZTE HOCHMEISTER DES DEUTSCHEN ORDENS in Preußen

von

Gerhard Gottschewski

in: Eine runde Sache. Schriftenreihe der Münzfreunde Minden, Heft 14 (1990), S.34-38

Als Albrecht von Brandenburg, der dritte Sohn des Markgrafen Friedrich von Ansbach-Bayreuth, im Jahre 1511 als neugewählter Hochmeister an die Spitze des Deutschen Ordens in Preußen trat, waren längst Stimmen laut geworden, die die Daseinsberechtigung dieser, im 3. Kreuzzug gegründeten Bruderschaft schwertführender, adliger Mönche in Frage stellten.

Nachdem sich 1387 als letztes heidnisches Volk Europas auch die Litauer unter Wahrung ihrer politischen Selbständigkeit hatten taufen lassen, war der Missionsauftrag des Ordens, mit dem er 1230 nach Preußen gekommen war, endgültig erledigt. Den Vorwand, einen Kreuzzug zu führen, konnte er hinfort nicht mehr geltend machen. Er kämpfte nur noch um seine nackte Existenz und um die Erhaltung seines Besitzes. Wie so viele andere geistliche Stifte war auch er nichts anderes mehr, als eine Versorgungsanstalt für die nachgeborenen Söhne des reichsdeutschen Adels.

Als Landfremde kamen die Ordensbrüder nach Preußen und übten die Herrschaft aus, während die Städte und alteingesessenen Landstände von jedem Anteil an Regierung und Verwaltung ausgeschlossen blieben. Der nicht ausbleibende Widerspruch sowohl der slawischen Welt, die den Orden als einen Pfahl im Fleisch empfand, als auch des in Preußen ansässig gewordenen Landadels und des zu Wohlstand gelangten städtischen Patriziats, denen das Ordensregime als Fremdherrschaft erschien, hatte zu erbitterten kriegerischen Auseinandersetzungen geführt.

Die Vereinigung Litauens mit Polen hatte das politische Kräfteverhältnis zu Ungunsten des Ordens verschoben und dessen schwere Niederlage in der Schlacht bei Tannenberg (1410) verursacht. Seitdem befand sich der Orden auf einer vom fortschreitenden Machtverfall gekennzeichneten abschüssigen Bahn. Städte und Landstände hatten sich zur Fronde gegen ihn zusammengeschlossen, sich von ihm losgesagt und den polnischen König zu ihrem neuen Herrn erwählt. Dadurch hatte Polen wieder freien Zugang zum Meer, von dem es 1308 vom Orden verdrängt worden war, gewonnen.

Alle Versuche des Ordens, durch kriegerische Aktionen das Verlorene zurückzugewinnen, waren erfolglos geblieben. Nach 13jährigem Krieg hatte er, völlig erschöpft, 1466 im 2. Thorner Frieden Westpreußen mit den Städten Danzig, Thorn, Elbing und Marienburg und das Ermland an Polen abtreten und für den Rest des Landes die Oberhoheit des polnischen Königs anerkennen müssen. Auch forderte der Vertrag, daß bis zur Hälfte polnische Brüder in den Orden aufgenommen werden sollten.

Weder Papst noch Kaiser, die Schutzmächte des Deutschen Ordens, hatten bislang diesen Frieden anerkannt. Auch der Orden war nicht gewillt, sich diesem Diktat zu beugen und suchte nach einem Ausweg, um sich der Erfüllung der ihm auferlegten Vertragsbedingungen zu entziehen.

Noch hoffte man, daß Kaiser und Reich dem bedrängten Orden zu Hilfe kommen und eine Revision des Vertrages herbeiführen würden. Denn von der Reichsritterschaft, die im hohen Mittelalter die Machtbasis des Ordens gewesen war, und die ihm in seiner Blütezeit immer wieder neue Kräfte zugeführt hatte, war im Zeitalter Maximilians, des "letzten Ritters", nichts mehr zu erwarten.

Um sein politisches Eigengewicht zu stärken und mehr Rückhalt im Reich zu gewinnen, war der Orden von der bis dahin eingehaltenen Regel, den Hochmeister aus den eigenen Reihen zu wählen, abgegangen und hatte diese Würde und damit die Führung des Ordens einem deutschen Reichsfürsten aus einflußreichem und mächtigem Geschlecht übertragen. Doch auch der erste in dieser Absicht zum Hochmeister gewählte Herzog Friedrich von Sachsen (1498-1510) hatte die in ihn gesetzten Erwartungen nicht erfüllen können.

Nun war Albrecht an seine Stelle getreten. Die Wahl war deshalb auf ihn gefallen, weil er gute Beziehungen zu Kaiser Maximilian hatte und der polnische König Sigismund I., ein Bruder seiner Mutter, sein Onkel war. Sein politisches Ziel war ihm vorgezeichnet; er sollte unter geschickter Ausnutzung seiner guten Beziehungen eine Revision des 2. Thorner Friedens erreichen.

Albrecht, knapp 21 Jahre alt und von biederem, aufrichtigem Charakter, war kein Genie, aber durchschnittlich begabt. Er machte sich auf den Weg nach dem fernen, ihm bis dahin noch unbekanntem Preußenland, um sich an Ort und Stelle in die Lage, die er meistern sollte, hineinzufinden. Zunächst verhielt er sich zurückhaltend, um vorerst jeden Konflikt mit der Krone Polens zu vermeiden. König Sigismund I. blieb auch seinem Neffen gegenüber unnachgiebig und hielt an dem zäh verfolgten Ziel der polnischen Politik fest, den deutschen Einfluß im polnisch-litauischen Machtbereich zu unterbinden und den militanten Orden von seiner deutschen Basis zu isolieren.

Kaiser Maximilian, der bisher Albrecht zum passiven Widerstand gegen die polnischen Forderungen ermuntert hatte, verständigte sich jedoch 1515 in Wien mit dem polnischen Königshaus der Jagellonen. Im Zusammenhang mit der Vereinbarung der Doppelhochzeit zwischen beiden Häusern erkannte er den 2. Thorner Frieden an.

Damit entfiel für Albrecht jede Hoffnung auf den Beistand des Hauses Habsburg, für das stets die eigenen Hausmachtinteressen den Vorrang hatten. Er löste sich vom Schlepptau der Reichspolitik und begann, beraten von dem politischen Abenteurer Dietrich von Schönberg, sich um andere Bundesgenossen zu bemühen. Doch das führte zu neuen Spannungen mit Polen.

Es kam 1519 zu einem für Albrecht von vornherein aussichtslosen Waffengang, der aufs Neue das Land verwüstete und den Orden schwächte. Durch die Vermittlung Kaiser Maximilians wurde 1521 ein vierjähriger Waffenstillstand vereinbart, der Albrecht die letzte Frist gab, einen Ausweg aus der Krise zu finden.

Albrecht beauftragte den Bischof des Samlandes Georg von Polenz mit der Regentschaft in Preußen und kehrte ins Reich zurück, um dort nach Hilfe Ausschau zu halten.

Doch Deutschland wurde gerade von dem Geistessturm durchbraust, den das Auftreten Martin Luthers ausgelöst hatte. Eine Stunde der Wahrheit war angebrochen, in der Sein und Schein sich voneinander scheiden mußten. Auch der Deutsche Orden konnte sich im Licht des wiederentdeckten Evangeliums nicht länger als erhaltungswürdig ausweisen. Albrecht fand unter den deutschen Fürsten keinen, der bereit war, sich für eine aussichtslos gewordene Sache einzusetzen.

Es fügte sich so, daß Albrecht, der sich lange in Nürnberg aufhielt, dort durch die Predigt des geistgesalbten Andreas Osiander für die Sache der Reformation gewonnen wurde und das Wort der Schrift als neue Richtschnur für sein persönliches Leben und für sein fürstliches Amt annahm.

Er besuchte Martin Luther in Wittenberg, um sich von ihm Rat und Weisung zu erbitten. Das reformatorische Prinzip, Geistliches und Weltliches aus widernatürlicher Verquickung zu entflechten, bewährte sich auch in der Anwendung auf die preußischen Verhältnisse. Daß ein Landesfürst vor allem dafür zu sorgen habe, daß jedermann freien Zugang zu den Quellen des Evangeliums habe, also lesen und schreiben können müsse und daß fähige Prediger und Lehrer im Lande sein müssen, das hatte Luther in seinen Predigten und Schriften dem christlichen Adel deutscher Nation eindrücklich zur Pflicht gemacht. Er riet daher Albrecht, den steril gewordenen, nur um sich selbst bemühten Ordensstaat in einen weltlichen Fürstenstaat umzuwandeln und sich in diesem Rahmen seiner Fürstenpflicht zu widmen.

Albrecht griff das neue politische Leitbild, das ihm Luther vor die Augen gestellt hatte, mit ganzem Herzen auf und trat mit seinem Onkel, König Sigismund I., aufs Neue in Verhandlungen, in denen er ihm den Vorschlag der Verweltlichung des Ordenslandes unterbreitete. Auch Sigismund fand diese Lösung des fast 60 Jahre hindurch schwelenden Konflikts annehmbar.

Beide Partner einigten sich in einem neuen, den 2. Thorner Frieden von 1466 ablösenden Vertrag, der als "Krakauer Frieden von 1525" in die Geschichte eingegangen ist und der eine hundertjährige Friedensepoche einleitete. Das Ordensland wurde in den seit 1466 bestehenden Grenzen erbliches Lehnsherzogtum der polnischen Krone, Albrecht wurde als erster Herzog damit belehnt.

Am 8.4.1525 wurde der Vertrag in Krakau unterzeichnet, und einen Tag später erfolgte dort der feierliche Belehnungsakt. Albrecht leistete dem König von Polen den Lehnseid und empfing darauf die Fahne des neuen Herzogtums: Der alte einköpfige Reichsadler, den schon der Ordenshochmeister in einem Wappen geführt hatte, wurde auch das Wappenbild des neuen Herzogtums in Preußen. Nur mußte er die Zeichen der polnischen Lehnsoberrhoheit, eine Krone um den Hals und das Monogramm des Lehns Herren, auf der Brust tragen.

Am 25. Mai 1525 huldigten in Königsberg die preußischen Stände ihrem neuen Herzog. Die meisten der im Lande nicht mehr sehr zahlreich vertretenen Ordensbrüder legten das Ordensgewand ab und traten als Beamte in die Dienste des Herzogs, heirateten und wurden landsässig. Die wenigen, die ihrem Gelübde treu blieben, verließen Preußen. Es versteht sich von selbst, daß Kaiser und Papst diesen Vertrag nicht anerkannten.

1532 verhängte Kaiser Karl V. über Albrecht die Reichsacht, die aber wirkungslos blieb, da ja Albrecht nun unter dem Schutz seines polnischen Lehnsherrn stand, dessen Länder das preußische Herzogtum bis auf die Küste umschlossen. So war der junge deutsche Staat vom Reich isoliert und geschützt vor außenpolitischen Konflikten.

Herzog Albrecht, der sich 1526 mit der dänischen Prinzessin Dorothea verheiratet hatte, konnte sich in seiner langen, über vier Jahrzehnte erstreckenden Regierungszeit ganz der inneren Entwicklung seines Landes widmen. An dem vom Orden eingeführten Verwaltungssystem änderte sich im Prinzip nur wenig. Dagegen entfaltete Albrecht im Ausbau seiner Landeskirche eine rege und fruchtbare Tätigkeit.

Die beiden Landesbischöfe in Preußen waren während der Abwesenheit des Herzogs Albrecht selbst an die Spitze der reformatorischen Bewegung getreten und hatten ihr im ganzen Lande zum Durchbruch verholfen. Albrecht berief Mitarbeiter Luthers nach Preußen und blieb mit den Reformatoren sein Leben lang im Briefwechsel.

So wurde das preußische Herzogtum ein vom Geist der Reformation geprägter Staat, in dem vor allem das Schulwesen gepflegt und die Entfaltung des kirchlichen Lebens gefördert wurde. Bis auf den heutigen Tag werden noch die Choräle, die damals in Preußen von Speratus und Gramann gedichtet wurden, im Gottesdienst gesungen.

Die Gründung, durch die der Geist des ersten preußischen Herzogs am längsten über seinen Tod hinaus fortwirkte und die seinen Namen in der Erinnerung lebendig erhielt, war die 1544 gegründete Albertus-Universität in Königsberg. Sie hat fast genau 400 Jahre lang die Quellen des Wissens und der Bildung der Jugend des Landes und der benachbarten Gebiete zugänglich gemacht.

Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß Albrechts Leben auch von mancherlei Not, Kummer und Leid durchflochten war. Seine erste Gattin starb, und sein aus der zweiten Ehe hervorgegangener Sohn und Nachfolger erkrankte und war nicht regierungsfähig. Seine innere Geradlinigkeit, die ihn aussprechen ließ, was er dachte, stand oft im Gegensatz zur gebotenen politischen Klugheit. Mit zunehmendem Alter entglitten ihm die Zügel und gaben seinem polnischen Lehnsherrn Anlaß zum Eingreifen. Man schob ihn beiseite und legte ihm gebührende Vollmachten in andere Hände.

So umschatteten düstere Wolken seinen Lebensabend. Er starb 1568 in Tapiau. Sein Wahlspruch, den er auch auf seine Münze setzte, war: *Justus ex fide vivit* = Der Gerechte lebt aus Glauben.